

SCHWÄBISCHES TAGBLATT

Schriftleitung und Verlag
Tübingen, Uhlandstraße
Fernruf: 2141/42/43
Für unverlangt Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. —
Kreiszugaben für Tübingen, Reutlingen, Münsingen, Balingen, Gels., Hechingen, Horb, Tuttlingen

Abonnementspreis 20 Pfennig
monatlicher Bezugspreis
durch Träger 1.20 RM,
durch die Post 1.32 RM.
Anzeigenpreis: Gesamt-
ausgabe 1.20 RM, Kreis-
ausgabe 0.40 RM, je nach
Chiffregröße 50 Pf.
Erscheinungstage:
Dienstag und Freitag

C 75

2. Jahrgang

Dienstag, den 26. Februar 1946

Nummer 16

Sozialistische Partei in Baden

Bekanntnis der badischen Sozialdemokraten zur Einheitsfront

Über eine Landesversammlung der „Sozialistischen Partei, Land Baden“ haben wir folgenden Bericht erhalten:

Am 16. und 17. Februar trafen sich die Delegierten der nennmehr für Südbaden (französische Zone) genehmigten „Sozialistischen Partei“ in Willingen zu einer Tagung. Sie war aus allen Teilen des Gebietes sehr gut besucht. Die Leitung der Tagung hatte der frühere badische Landtagsabgeordnete Philipp Marzloff; das allgemeine politische Referat erhaltete Bürgermeister Geiler-Freiburg. Über Wirtschaftspragen sprach der Leiter des Wirtschaftsministeriums Dr. Leibbrandt. Die überaus eindringliche und umfangreiche Aussprache lieferte den Beweis, daß in allen Teilen der Südbadischen Heimat der Wille zu neuer und entscheidender sozialistischer Arbeit lebendig ist.

Es wurden eine Reihe grundsätzlicher Entscheidungen von allgemeinem Interesse angenommen. Die erste gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Zukunft Deutschlands am besten gelingt, wenn die Reichsgliederung sich auf die Aufgabenbereiche bezieht, die ein einheitliches Reichsrecht erfordern. Den Einzelheiten und der wirtschaftlichen Struktur der Länder könne am besten durch eigene Gesetzgebung geantwortet werden. Es muß der Wille aller Deutschen sein, die staatliche Einheit zu wahren, die nur auf einem freibürgerlichen, sozialen und demokratischen Fundament gegründet sein kann. Eine zweite Entscheidung gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Einigung und Vereinigung aller deutschen Sozialisten und der Schaffung einer sozialistischen Einheitsfront, frei von allen fremden Einflüssen, in sehr naher Zeit sich verwirklichen läßt. Bis dahin verpflichten sich die Sozialistische Partei, ihrerseits nichts zu unternehmen, was die schaffende Einheitsfront erschweren könnte. Eine dritte Resolution lehnte sich für die Erhaltung der badischen Simultanschule an.

Das einstufige Programm und die Statuten wurden, wie auch alle anderen Entscheidungen, einstimmig angenommen. Zu diesem Punkt gehört auch die Frage der Namensgebung der neuen Partei. Sie nennt sich „Sozialistische Partei“, nicht etwa im Gegensatz zur SPD, in den anderen Ländern, sondern aus der Erkenntnis heraus, daß die neue Aufgabe und das, was sie von allen anderen Parteien unterscheidet, ihr Ziel eine Verwirklichung der sozialistischen Gesellschaft ist, denn sozial und demokratisch ist heute kein zukunftswirksames Merkmal mehr, so firmieren auch bürgerliche Parteien.

Die Wahl des Landesvorstandes erfolgte ebenfalls einstimmig. Es wurden gewählt: Philipp Marzloff, Präsident des Landesarbeitsamtes, als erster und Bürgermeister Geiler, Freiburg, als zweiter Vorsitzender, ferner als weitere Mitglieder des geschäftsführenden Vorstandes die Freiburger Genossen Schmalz, Ruf, Böhler; als Vorstandsmitglieder aus den Parteizirken: Aebler, Baden-Baden; Dielenhneider, Offenburg; Strauß, Börtach; Jägle, Singen.

Die Situation ist heute in großen Zügen so: die Sozialdemokraten in der russischen Zone und in Berlin sind für eine Verschmelzung der beiden Arbeiterparteien nach dem Berliner Beschluß (gemeinsame Konferenz von SPD und KPD am 21. Dezember 1945). In der amerikanischen

Zone (Frankfurter Konferenz Anfang Januar) und in der englischen Zone (Konferenz in Hannover, Anfang Januar) sind sie bis jetzt dagegen. Doch scheint die Mitgliedschaft nicht überall mit dieser Haltung der Konferenzdelegierten übereinzustimmen.

In der französischen Zone hat sich der württembergische Landespartei in Reutlingen am 10. Februar mit der Zustimmung zur Rede von Dr. Schmid gegen die Vereinigung entschieden, während sich der badische Parteitag in Willingen am 17. Februar deutlich für eine solche ausgesprochen hat.

Der Vorsitzende der SPD im westlichen Deutschland, Dr. Schumacher, ist zu Besprechungen mit dem Zentralkomitee der Partei nach Berlin gefahren. Nach der „Times“ will er veruchen, die Spaltung der SPD zu verhindern, die eintreten würde, wenn nur in der russischen Zone die beiden Arbeiterparteien sich vereinigen würden. Am 19. und 20. März soll ein allgemeiner SPD-Vorstand in Berlin stattfinden.

Der Vorsitzende des Zentralkomitees der KPD, Wilhelm Pieck, hat auf einer Tagung in Eisenach die Vereinigung der beiden Arbeiterparteien für die nahe Zukunft in Aussicht gestellt. Am 2. März ist ein allgemeiner KPD-Kongress in Berlin.

Der „Observer“ schreibt am 24. Februar: „Die Spaltung zwischen der SPD, der west-

lichen und der östlichen Zone Deutschlands ist Tatsache geworden. Der Zentralkomitee hat sich mit 8 gegen 3 Stimmen für den baldigen Zusammenschluß mit der KPD entschieden. Die SPD-Führer der westlichen Zone haben erneut versichert, daß sie eine eigene Partei bleiben wollen. Dr. Kurt Schumacher befindet sich zwar noch in Verhandlungen mit dem Zentralkomitee, doch sind diese wahrscheinlich ergebnislos. Otto Grottel, der Führer der SPD in Ostdeutschland, soll erklärt haben, daß der Kampf für die Vereinigung der beiden Arbeiterparteien nun in der westlichen Zone weitergehen werde.

Die neue Partei soll „Vereinigte Sozialistische Partei“ heißen; die Kommunisten haben auf Erhaltung ihres Namens verzichtet.“

Unser in der Nr. 13 ausgesprochene Befragnis, daß es zu einer Spaltung in der Sozialdemokratischen Partei kommen könne, hätte sich, wenn der „Observer“ recht berichtet, also leider bewahrheitet.

Die Parteien in Südbaden

Baden, Baden. In Südbaden sind drei politische Parteien zugelassen und mit ihrem Programm genehmigt worden. Es sind die „Sozialistische Partei, Land Baden“, die „Christlich-Sozialistische Partei, Land Baden“, die als Vorsitzende der früheren sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Philipp Marzloff, heute Präsident des Landesarbeitsamtes, und den Wirtschaftsminister Leibbrandt benannt hat, und die „Kommunistische Partei“ unter den Vorsitzenden Alfred Müller und Jakob Treßlein.

Die Zukunft des Ruhrgebiets

Auf einem Kongress des französischen Bergarbeiterverbandes hat der kommunistische Führer und stellvertretende Ministerpräsident Maurice Thorez eine große Rede gehalten, in der er sich auch über die Frage des Ruhrgebiets geäußert hat. Er verlangte die Internationalisierung des Ruhrgebiets, in dem man das Arsenal des Bangermanismus zu erkennen habe.

Das bedeutet nicht, daß man den Willen hat, Deutschland auszulöschen; es handelt sich lediglich darum, sich gegen einen neuen Osten zu schützen. Dies ist es, was das französische Volk nicht nur für seine eigene, sondern für die Sicherheit der ganzen Welt anstrebt; denn die Sicherheit ist wie der Friede unteilbar. Um die Ueberfälle unmöglich zu machen, deren Opfer unser Land dreimal im Verlaufe von weniger als einem Jahrhundert gemessen ist, muß an unserer Ostgrenze eine höhere Garantie geschaffen werden.“

Der französische Außenminister Bidault hat vor seiner Rückreise von der UN-Verammlung nach Paris eine Unterredung mit seinem englischen Kollegen Bevin gehabt, die sich ebenfalls um die Frage des Ruhrgebiets drehte. Nach dem „Manchester Guardian“ hat Bidault eine baldige Entscheidung über das Ruhrgebiet als wünschenswert bezeichnet. Eine internationale Wirtschaftskontrolle genüge nicht als Schutz gegen Wiederaufrüstung.

Ähnlich der außenpolitischen Debatte im englischen Unterhaus haben sich der Redner der Opposition, Eden, und der englische Ministerpräsident Bevin über die Frage des Ruhrgebiets ausgesprochen.

Eden sagte: „Ich glaube, daß es im Interesse Europas ist, daß das Ruhrgebiet internationalisiert wird. Dies würde dazu beitragen, ein Gefühl der Sicherheit zu schaffen. Diese Resolution liegt im Interesse der Nachbarn Deutschlands und im Interesse Deutschlands selbst.“

Anschließend griff Außenminister Bevin in die Diskussion ein. Er verteidigte feierlich seinen Willen, die englisch-amerikanische Freundschaft zu entwickeln und erklärte: „Zum ersten Male erlaube ich vor dem Unterhaus und vor der ganzen Welt, daß, wenn Sie die Dauer des englisch-russischen Vertrages von 20 auf 50 Jahre verlängern wollen, ich der englischen Regierung den Rat geben werde, dies zu tun.“

Zur deutschen Frage erklärte Bevin: „Das Zentrum für einen deutschen Angriff ist das Ruhr-

gebiet. Ich gebe offen zu, daß wir über die Westgrenze Deutschlands noch keine Entscheidung getroffen haben. Ich habe die französischen Vorschläge sehr eingehend geprüft, und ich habe sie nicht abgelehnt. Ich habe sie auch noch nicht angenommen. Mein Instinkt sagt mir, daß das Ruhrgebiet zu einem öffentlichen Besitz unter internationaler Kontrolle gemacht werden muß, wobei jede Regierung einen Mitspracheteil haben muß.“

Der englische Außenminister fügte hinzu, daß er mit Frankreich, Belgien und Holland in sehr enger Verbindung wegen dieser Angelegenheit stehe, und daß man sich später auch mit den benachbarten Staaten und Sowjetrußland werde einig machen müssen.

Eine Erklärung General Koenigs

Vor einer internationalen Pressekonferenz in Berlin hat General Koenig u. a. gesagt, Frankreich wolle sich nicht grundsätzlich dem Prinzip zentraler deutscher Verwaltungen, aber es fordere, daß zuerst die Frage der Westgrenze geregelt werde, wie dies mit der Grenze im Osten bereits geschehen sei.

Frankreich verfolge keine Konzeptionspolitik in bezug auf das Ruhrgebiet und Rheinland, aber es könne nie vergessen, daß es Deutschland trotz der 1919 gefassten Beschlüsse möglich war, so schnell wieder aufzurüsten.

Der Vertreter Frankreichs beim internationalen Kontrollkomitee erklärte, daß das Statut für die Landestelle erst nach jetzigen Verhandlungen und daß es sich sowohl um Autonomie wie um Unabhängigkeit handeln könne. Sollte das Ruhrgebiet unter internationale Kontrolle gestellt werden, so könnte sein Wirtschaftspotential dem vom Kriege mitgenommenen Ländern zur Verfügung gestellt werden, und Frankreich leide sich dann gezwungen, sich der Zerstörung oder dem Abtransport des dort befindlichen Materials zu widersetzen.

Strasbourg. Die Weltgewerkschaftsdelegation hat auf ihrer Rückreise in Strasbourg verweilt. Ihr Führer Dubouard erklärte, die Aufnahme der Deutschen in den Internationalen Gewerkschaftsbund müsse solange noch zurückgestellt werden, bis die demokratische Idee sich in den deutschen Gewerkschaften völlig durchgesetzt habe. Die Internationalisierung des Ruhrgebiets und das Verschwinden der Kriegsindustrie seien Voraussetzungen dafür.

Tokio. Des neuen Eises der Eisenbahngewerkschaften ausgebrochen. Andererseits haben die Eisenbahnen im Verlauf eines Meetings im Sibaonpark wegen der ständig zunehmenden Inflation eine Lohnserhöhung gefordert.

Tokio. Ein großer Teil der kaiserlichen Grundstücke und Gebäude ist für die Öffentlichkeit freigegeben worden, womit die Zahlung von Grundsteuern und Kriegsgewinnsteuern vermieden werden soll. Die kaiserlichen Bibliotheken, Konzertsäle und Kunstsammlungen können nunmehr von der japanischen Bevölkerung und von den Besatzungstruppen besucht werden.

Tokio. Kaiser Hirohito trat bei einem Besuch des Industriebezirks zwischen Tokio und Yokohama zum ersten Male in der Öffentlichkeit in Erscheinung an Stelle der kaiserlichen Uniform. Er erleichterte die Trümmer bombengeschädigter Häuser und unterließ sich mit japanischen Arbeitern über Wiederaufbauprobleme. New Yorker Blätter leben in dieser Haltung des Bemühen Hirohitos, die Umgestaltung des japanischen Volkes im demokratischen Geist zu unterstützen.

Tokio. Dieser Tage haben zum erstenmal japanische Frauen am Tokioter Rundfunk über die Rolle der Frau im politischen Leben diskutiert. Frauen aus allen Berufen haben sich an der Diskussion beteiligt; eine Studentin, eine Bäuerin, eine Professorin, ein Dienstmädchen, eine Stenotypistin, eine Krankenschwester und sogar eine Geisha.

Neues soll werden

Proletarisches Bewußtsein

Von August Springer

II.

Der erste Teil des Aufsatzes „Proletarisches Bewußtsein“ von August Springer ist unter der Ueberschrift „Mut zur Klarheit“ in der Nr. 15 des Schwäbischen Tagblatts erschienen. D. Red.

Wie viele Proletarier habe ich gekannt, in deren proletarischem Bewußtsein tiefes, echtes Reichheitsbewußtsein beschlossen war! Der persönliche Schicksal ist oft sehr traurig gewesen. Sie haben um der anderen willen viel gelitten, manche sind durch die Hölle der Konzentrationslager gegangen, der eine oder andere hat darin sein Leben gelassen. Und doch war ihre Wirkung tief und nachhaltig. Als sie so kämpften und litten, dabei eine Würde wahrten, an der mancher Hochgestellte und Hochgebildete sich ein Beispiel nehmen dürfte, haben sie dem vorgearbeiteten, was man die neue Gesellschaft nennt, Ihre Gedanken und ihr Wissen haben nicht sorgend nur das eigene Ich umkreist, sondern einem überpersönlichen Wert geopfert, an das sie sich hingaben und das trotz aller Enttäuschungen der Inhalt ihres Lebens war.

Solche Menschen sehen mit beispiellos geschärfem Auge, aber eben um dieser Bindung an das Überpersönliche willen nicht mit dem Blick des Monomanen, und so wissen sie sich auch das Geschehen unserer Tage zu deuten. Sie merken etwas davon, wie mit beinahe automatischer Selbstverständlichkeit der Krieg der Staaten in den Kampf der Klassen verandelt worden ist und die Grenzen der Staaten den unebenen Fluß nicht mehr aufhalten vermögen, der die Klassenverhältnisse rühend verändert. Ja, sie vermögen sogar das zu sehen, als Deutsche haben wir zwar den Krieg verloren, als Klassenbewußte Arbeiter jedoch haben wir immer gewonnen, als wir dem Ziel der neuen Gesellschaft näher gekommen sind. Sie vermögen das rechte Solidaritätsgefühl aufzubringen mit allen Antimperialisten und Antiquitäten, aus welcher Schicht sie auch stammen. Sie denken auch keineswegs, alle Unterliebe des proletarisierten deutschen Volkes aufzuheben und eine große Ebene zu schaffen; hat doch das Industrieproletariat viele Stufen aufzuweisen, so in den Tüftlerfabriken vom Festigungsmittel bis zum Aufweicher, ohne daß die Schichten im Werte des Proletariats weniger sichtbar und spürbar wären.

Das proletarische Bewußtsein, wie ich es erleben habe und ihm hundertfach begegnet bin, ist leidenschaftlich, jedes Fanatismus bar, sachlich, von besserer Rube.

Wer will bestreiten, daß von solchen Menschen mit solchem Bewußtsein und dem von ihm geleiteten Willen nützlich in der proletarischen Situation, in der wir heute stehen? Wer hätte denn dafür, wir sollten lieber im Traume leben und uns mit Illusionen füttern, anstatt mit erdbarmungslos nüchternem Blick die Wirklichkeit anzusehen?

Von vielen freilich müssen wir, daß sie dieses proletarische Bewußtsein zunächst nicht oder niemals haben werden.

Da sind einmal die alten Leute, denen das Vergangene tot ist, die nicht an seine Bedeutung für das Kommende glauben und die sich nur darüber freuen, daß ihnen dieses Kommende nimmer gilt. Und da sind ferner jene Menschen des Alters und Standes, die nach unglücklichem Erlebnis nur noch die große tragische Trauer kennen, die gleichzeitig die Ruinen in ihrer Seele haben. Auch die Verlorenen und Verlorenen gehören dazu, die heimlos nach einem Obdach streben. Zum proletarischen Bewußtsein gehört ein gewisses Maß äußerer Geborgenheit, um das sie so erit angestrengt ringen. (Es ist überflüssig zu betonen, daß ein Träger dieses Bewußtseins die drei genannten Kategorien besonders in seine Verantwortung miteinbezieht.)

Und nie und nimmer werden es haben die reinen Schmeichler, die denen Hoppin und Malz verlorene ist. In ihrer Meer nach Erhaltung ihrer persönlichen Existenz in der alten Form werden sie das allgemeine Uebel verschleiern und nie begreifen, wie sehr sie damit ihre eigenen Wurzeln tödlich verenden.

Endlich werden und wollen es die nicht haben, deren Heimweh der Vergangenheit gilt, die meinen, verbrochene Formen ließen sich wieder herstellen und ein endgültig Verlassenes käme wieder, wenn man es nur mit ernstem Willen rufe. Sie haben der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft das diplokratische Gesicht noch nicht angelesen, und, sofern sie selbst zu ihr gehören, einem lebensmüden, trübseligen Spiegel mehr geglaubt als aller Tatsachenmacht und dem Leben unter den eigenen Füßen. Aber die Tatsachen haben eine gar unarmherzige Logik, die ungestaltet weiterwirkt auch während man hofft und träumt. Nur ein gänzlich unromantisches Bewußtsein und das ist das proletarische, wenn auch nicht allein das proletarische, lücht mit Absicht diese Logik auf. Dann erst, sich ihrer bedienend, kann es dem Willen leuchten, der mitgestalten möchte an dem Neuen, das werden soll.

Wer aber nun dieses Bewußtsein hat, der weiß, daß wir noch in einer Zeit des Kampfes stehen, der über die ganze Erde geht. Er ist sich über die immer noch starken Kräfte der kapitalistischen Gesellschaft im Klaren und über ihre Weisheit, sich zu tarnen, und er vertritt zwischen Masse und Gesicht zu unterscheiden. Er weiß, wie ein proletarisches Volk wie das deutsche im Zusammenhang mit den anderen beim Werden einer neuen Gesellschaft keine besondere Aufgabe hat. Es handelt sich für ihn nicht darum, Revolution zu machen; die ist schon da und war seit mehr als 150 Jahren, als die kapitalistische Gesellschaft die feudale ablöste; es geht nur darum, die Folgerungen aus jener Umwälzung zu ziehen, die der Kapitalismus im Grunde mit Technik, Physik, Che-

Kleine Weltchronik

Eine jüdische Konferenz in London ist von Vertretern von 14 Nationen besucht worden.

In Kopenhagen soll im Mai ein Weltkongress langatmig stattfinden.

In Paris wird im September ein Weltkongress der Ingenieure stattfinden.

Am März wird in London eine Empirekonferenz des englischen Weltreichs tagen.

Am 10. März wird in Paris ein sionistischer Kongress eröffnet.

Der außerordentliche Botschafter der französischen Regierung Leon Blum ist nach Washington abgereist.

Doch Kennes ist zum Generaldirektor der Internationalen Kreditbank ernannt worden.

Die polnische Regierung hat die polnischen Truppen im Kasland aufgefördert, heimzukommen.

Polen hat beschlossen, die Verantwortung für die Niederlage von 1939 zu bestrafen.

Ein russisch-finnischer Grenzvertrag gibt das Gebiet von Petsamo an Rußland.

Im finnischen Kriegsverhandlungsprozess sind sämtliche Angeklagten schuldig gesprochen worden. Der ehemalige Ministerpräsident Risti kommt auf zehn Jahre ins Zuchthaus.

Die Erweiterung der rumänischen Regierung Graya soll beschleunigt werden.

Die Schweizer Gewerkschaften haben beschlossen, dem Internationalen Gewerkschaftsbund beizutreten.

In Dänemark sind am 1. Februar 115 000 Arbeitslose gemeldet worden.

Das bisherige Proletariat Rumänien ist in ein selbständiges Staatswesen im Rahmen des französischen Imperiums verandelt worden.

me, Militär und „nationalem Sozialismus“ be-
wirkt hat.

Viele haben sich das Kommen der neuen Gesell-
schaft anders gedacht und irgendwie die Vorstellung
von jenseitiger Schönheit damit verbunden. Und nun
erschrecken sie fast über dem Anblick mit den frem-
den Sägen, das sich langsam aus den Reden hebt;
sie hätten nie geglaubt, daß so viel Härte darin
läge. Niemals entsteht eine neue Gesellschaft mit
einem Male, sondern mit Erfolgen und Mißerfol-
gen, mit den Kämpfen, Mühsal und Verzerrungen,
vielleicht unheimlich und uneben. Selbst in Ruß-
land, dem klassischen Lande der neuen Gesell-
schaft, ist in manchen Betrachtern das selbe Wort noch
nicht gesprochen und die endgültige Form noch nicht
gefunden. Sogar Konflikte zwischen Staaten von
proletarischer Mentalität sind nicht nur möglich,
sondern bereits gegeben.

Wer nur an sein liebes Ich denkt und meint,
innerhalb der Spanne seines Lebens müßte sich die
neue Form endgültig abbildet haben und fortan
über allem Sein das goldene Licht der süßen Ruhe
liegen, dem mag es grauen vor dem wirren
Durchdringen der Erscheinungen und dem zöger-
nden Schritt des kommenden Anderen.

Wer aber nicht sein Ich als Mittelpunkt des Be-
stehens ansieht, sondern sich nur als angetriebenes
Werkzeug erkennt, wer in großen Zusammenhän-
gen denkt und das Geheimnis eines weltgeschicht-
lichen Prozesses auch aus dessen tiefsten Seelen-
mühen und nicht allein aus den materiellen Vor-
gängen zu begreifen sucht, der erschrickt nicht über
die fremden Sägen im aufstehenden Gesicht und
verzweifelt nicht wegen der veralteten Gangart
der abblühenden Gewalt. Sein nichternes Heimweh
nach vorne hat ihn nicht ungeduldig gemacht.

Solche Menschen dieser Haltung und dieses pro-
letarischen Bewußtseins gibt es. Sie sind keine
abstrakten Figuren, sondern nur warmer Mensch-
lichkeit umhüllte Gestalten. Jedes Glied der Ar-
beiterfront ist ihnen irgendwie bezaubert. Sie sind
aber auch in anderen Schichten möglich, überall da,
wo der Mut zu illusionenlosem Denken
sich mit inniger Eingebildetheit paart.

Wie viele ihrer sind? Wie wissen es nicht. Es
wird sich zeigen in den schmerzlichen Jahren, die uns
warten.

Was soll mit den Pgs geschehen?

Zu der Frage, was mit den ehemaligen Pgs ge-
schehen soll, äußert sich der sozialdemokratische Ber-
liner Blattist G. Dahrendorf folgendermaßen:
„Die Sozialdemokratie ist heute wie bereits vor
vier Monaten der Meinung — übrigens in Über-
einstimmung mit den anderen Parteien — daß
die einfachen Pgs von der Beirats- und Sühne-
leistung ausgenommen sind. Doch was nützt die
bloße Pardonaktion? Sie ändert heute wie vor
einem Vierteljahr nichts an der Tatsache, daß die
Praxis in der Behandlung der einfachen Pgs von
einer bedenklichen Ungleichmäßigkeit ist. Eben-
falls festzustellen ist, daß in manchen Teilen
Deutschlands immer noch aktivistische Kräfte
noch oder wieder in Amt und Würden sind.“

München. In Bayern können (nach einer
Erklärung der amerikanischen Militärregierung)
ehemalige Mitglieder der NSDAP, in eine poli-
tische Partei eintreten, wenn sie nach dem
1. Mai 1937 der NSDAP beigetreten sind. Nach
einer Erklärung der Kommunisten erfolgt die Auf-
nahme ehemaliger Nazis in die KPD, nur dann,
wenn sie bei einer jeweiligen geheimen Abstim-
mung die Mehrheit erhalten.

Liebkecht und die Kriegskredite

In der letzten Nummer hat Dr. Koser daran er-
innert, daß Karl Liebkecht 1914 für die Kriegs-
kredite gestimmt habe. Bei der ersten Abstim-
mung, nämlich in Unterwerfung unter die Partei-
disziplin, nachdem er in der Fraktion schärf-
stens dagegen gekämpft hatte. Bei späteren Abstim-
mungen hat Liebkecht sich der Parteidisziplin dann
nicht mehr unterworfen, sondern gegen die
Kriegskredite gestimmt.

In Köln ist eine „Atheistische Kampfgesell-
schaft“ unter Dr. Owig gegründet worden. Sie verlangt
Lösung vom frühkirchlichen Einfluß und Beseitigung
christlicher Interessen durch Rheinländer.

In Deutschland kommen heute im Durchschnitt auf
fünf Männer neun Frauen.

Foto eines unbekanntes Mädchens

Von K. N. Nikolaus

Es wird überall genug Menschen geben, die
bestreiten, daß man sich auf Grund eines Fotos in
ein Mädchen verlieben kann. Ich habe es auch
immer bestritten, bis ich erfuhr, daß es möglich ist.

Das Foto, in das ich mich verliebte, war lange
in meinem Besitz. Es zeigte eine junge Dame, die
an einem Geländer steht. Sie blühte schön auf-
wärts in den Himmel. Sie hatte eine Stupsnase
von reizender Keckheit. Und dann hatte sie einen
vollen Mund, der halb offen stand und voller Er-
wartung war. Gerade diese Mischung von Köstlich-
keit und Erwartung war es, die die ganze Person
so anziehend machte. Der Vollmond, den sie trug,
war längsgestreift und hatte ein Wabenmuster. Ich
hätte ihn genau studiert, diesen Vollmond. Ich hätte
alles genau studiert auf diesem Foto.

Ja, ich war verliebt in dieses Bild. Ich hatte
auch versucht herauszubekommen, wen es darstellte.
Auf der Rückseite war nämlich mit einem feinen
Stempel ein Fotoverleiher in Hamburg vermerkt,
das den Abzug herstellte. Ich habe an diese Adresse
geschrieben, ob man dort feststellen könne, wer die
junge Dame sei. Man antwortete mir, es sei un-
möglich. Es würden täglich Tausende von Abzügen
gemacht. Wie sollte man da wissen, wer den Abzug
bestellt hatte? Ich sah es ein, es war töricht, daß ich
es überhaupt versucht hatte. Aber man macht
solche Sachen eben, wenn man verliebt ist.

Es war der einzige Anhaltspunkt, den ich hatte.
Ich fand das Foto nämlich in der Bahn in einem
Winkel, in das ich einstieg. Daneben lag noch ein
erdbebenzerstörtes Tassenstück. Offenbar war eine Toi-
lette aufgegeben, und eine Dame hatte die Sachen
verloren. Schon als der Fahrt betrachtete ich das
Foto lange. Es gefiel mir gleich sehr gut. Erst spä-
ter verließ ich mich.

Lange Zeit war das Foto in meinem Besitz,
und ich hatte es mir nicht übergeben. Es war mir
alles genau vertraut. Ich wußte auch, warum ich
eine Augenpartie in mein Gesicht. Weil diese Un-
bekannte denselben Blick hatte wie meine Jugend-
liebe. Ja, und dann der Mund. Ich hörte eine un-
gehoört zarte Stimme kichern, wenn ich ihn ansah.

Aktenstück UdSSR. 170

Ein Dokument über die systematische Ausplünderung Frankreichs

In Nürnberg hat vergangene Woche der russische
Staatsanwalt ein sensationelles Dokument vorgelesen,
das Aktenstück 170, einen topographischen Bericht
über eine Konferenz der Reichskommissare, die un-
ter Vorsitz von Göring am 6. August 1942 in
Berlin stattgefunden hat. Göring hat bei dieser Ge-
legenheit keine Befehle für die Ausplünderung in
Sowjetrußland und den anderen besetzten Gebieten
Europas gegeben. Dabei kam er auf Frankreich,
„dieses einzigartige Paradies“, zu sprechen und
sagte: „Ich muß feststellen, daß wir aus diesen
Länder nicht genügend Vorteile ziehen. Wir müssen
die Bauern dazu anhalten, mehr zu arbeiten; die
Bevölkerung hat zuviel zu essen, und das ist ein
Skandal... Wenn zufällig einmal ein deutscher
Kraftwagen vor einem Pariser Restaurant hält,
dann ist das eine große Sache. Vor den gleichen
Restaurants kann man aber Dutzende von fran-
zösischen Wagen bemerken und niemand scheint
hierbei etwas zu finden. Ich habe gar nichts dage-
gen, daß Sie, meine Parteigenossen, ein Restaurant
haben, wo Ihnen die besten Gerichte vorgelegt
werden. Ich will aber nicht, daß Franzosen den
gleichen Vorteil haben; Ihnen allein kommt das
Beste zu, was Nazig zu bieten hat.“

„Ich habe Sie aber nicht hierher gerufen, um
Ihnen ausschließlich über Ernährungsfragen etwas
zu sagen. Es handelt sich schließlich um Plün-
derung. Meine Wünsche ist es, zu unter-
suchen, wieviel Sie, meine Parteigenossen, von fran-
zösischen Waren nach Frankreich schicken, die ich mit
besonderen Vollmachten versehen werde. Sie werden in den
besten Geschäften das finden, damit wir unsere
deutschen Schaulustler werden lassen können. Das
deutsche Volk wird sich auf diese Weise billige Ver-
sorgung befinden, müssen die Möglichkeit haben, ein-
schon alles zu kaufen, was sie in die Heimat mit-
bringen wollen. Es ist natürlich nicht mehr davon
die Rede, die jüdischen Geschäfte zu beschlagnah-
men. Das müßte mir am Anfang unseres Regimes
tun, heute kommt es lediglich darauf an, daß wir
uns bedienen können, was es uns gerade paßt.
Man hat behauptet, daß wir damit in Frankreich
die Inflation hervorzurufen werden. Was kann
es uns schon ausmachen, wenn dies der Fall ist?
Es wird zu einer derartigen Inflation kommen,
daß das Wirtschaftssystem Frankreichs wahr-
scheinlich völlig zusammenbrechen wird. Der Franc wird
aufhören, mehr wertvoll als ein Stück Toilet-
papier. Dann erst wird Frankreich so weit herunter-
gekommen sein, wie wir wollen. Bieleicht werden
Sie mir entgegenhalten: was wird bei alledem
aus der Außenpolitik Deutschlands? Das ist mir
vollkommen gleichgültig.“

„Sie können sich keine Vorstellung von der
Unerschöpflichkeit der Franzosen machen. Unsere
Freunde verlangen jahrelange Summen, wenn sie
wissen, daß ein Deutscher etwas kaufen will. Im
allgemeinen nehmen sie dreimal mehr. Wenn aber
der Reichsmarschall selbst sich für etwas zu inter-
essieren scheint, dann verlangt man fünfmal mehr.
So habe ich einen Bandes Teppich kaufen wol-
len, dessen Preis auf 2 Millionen Francs festge-
setzt war. Als die Befehlsgeber des Geschäftes erfuhr,
daß er für mich bestimmt sei, verlangte sie 3 Mil-
lionen. Ich war daher gezwungen, mich an die
französischen Behörden zu wenden, die nach langem
Hin und Her der betreffenden Dame zu versichern
gaben, daß derartige Profiteure einer Verhaftung
wie mir gegenüber nicht am Werke seien.“

„Mich interessiert einzig und allein, daß wir die-
ser Nation, die endlich unter unsere Herrschaft ge-
kommen ist, alles wegnehmen, was mög-
lich ist, alles was wir noch in Deutschland
brauchen können. Die Statistiken der letzten Jahre
sind mir schon... egal. Im vergangenen Jahr hat
Frankreich 3,5 550 000 Tonnen Weizen nach
Deutschland exportiert. Dieses Jahr verlangte ich
1 200 000 Tonnen. In 14 Tagen wird über diese
Frage Frankreich ein Plan vorgelegt werden, und
ich kann Ihnen dafür garantieren, daß es keine
unnötigen Diskussionen geben wird. Was aus den
Franzosen werden wird, ist mir vollkommen
gleichgültig. Frankreich ist nach wie zum
Beibehalten gedrückt worden wie Deutschland; und
es wird mir dieses Jahr meine 1 200 000 Tonnen
liefern.“

In diesem Zusammenhang sagte Göring aus-
einander, daß die Getreidelieferungen Frank-
reichs an Deutschland von 135 000 auf 350 000
Tonnen und die Fettlieferungen von 23 000
auf 600 000 Tonnen steigen werden. Die Rationier-
forderungen würden verdoppelt, diejenigen anderer
Güter verzehnfacht werden. Im Jahre 1941 habe
Deutschland seinen Wein verlangt; im Jahre 1942
sollten dagegen 6 Millionen Hektoliter geliefert
werden.

Eine Leichenindustrie

Was die Schilderungen der Massenmorde im
Osten, die der russische Staatsanwalt Smirnow
letzte Woche in Nürnberg vorgetragen hat, so
besonders grauenvoll macht, ist nicht so sehr die
Rationalität selber, sondern die tolle Ratio-
nalisierung, mit der dabei mit in irgendeinem
Fabrikbetrieb „gearbeitet“ wurde. Wenn man ein
paar tausend Fässer, Äpfel oder Äpfel umbrachte,
so mußten diese sich nicht nur vorher aussuchen
und ihre Kleider äußerlich nach der Art getrennt
auf Haufen legen, Anzug extra, Hemd extra, Stiefel
extra; man erparte sich auch die Arbeit des Be-
grabens, indem man die Opfer sich zuerst ins
Grab legen ließ und sie dann dort schichtenweise
maschinell erdhoch war. Die unterste Schicht „er-
lebte“, mußten die nächsten sich auf die noch warmen
Leichen legen, um liegend zu marieren, bis der
sigarettenrauchende SS-Mann am Grabrande seine
Machtmittel spielen ließ und so fort, bis das
Wahlgrab voll war.

Der russische Ankläger las die trodene Geschäfts-
forensperson vor, die mit verschiedenen Firmen
geführt wurde, die Verbrunnungsöfen bauen
sollten. Er legte dem Bericht Töpfe mit Seife aus
Menschenleber und mehrere Stücke Men-
schenleder vor, wie es in Rußland und Auf-
sich hergestellt wurde. Gauleiter Forster von Dan-
zig, Reichsgesundheitsführer Conti und andere
Ärzte hätten die neue Industrie voll unterstützt.
Die Bewohner von Danzig, die sich der Seife be-
dienen, fanden sie „ausgezeichnet“. In Auf-
sich sind über 4 Millionen Menschen umgebracht
und „verwertet“ worden, in Maidanek 1,5 Mil-
lionen.

Es ist in Nürnberg ein Film vorgeführt wor-
den, der u. a. Aufnahmen aus dem Keller des Ana-
tomischen Instituts in Danzig zeigt, wo den Lei-
chen von Aufschnitt und von anderen Todesopfern
die Haut zum Gerben abgezogen und das Fell für
die Seifenfabrikation entnommen wurde. Die un-

Unruhige Kontinente

Das Wirtschaftspröblem in USA.

Washington. Der Arbeitsminister der Ver-
einigten Staaten hat erklärt, daß nach der De-
mobilisierung der amerikanischen Streitkräfte am
30. Juni 1946 die Zahl der Arbeitslosen sechs
Millionen betragen wird. Gegenwärtig gibt es in
den Vereinigten Staaten drei Millionen Arbeits-
lose. Der Minister wies darauf hin, daß es Arbeits-
möglichkeiten für 34 Millionen Menschen gibt, und
daß diese Zahl auf 60 Millionen erhöht werden
müßte, um die Arbeitslosigkeit vermeiden zu können.

London. Der Präsident des USA-Kongresses
industrieller Organisationen, Philip Murray,
äußerte sich laut „Daily Herald“ angefaßt über die zu-
nehmenden Streikbewegungen in den Vereinig-
ten Staaten dahin, daß Amerika einer größeren
Wirtschaftskatastrophe entgegengehe
als 1929. Ihre Hauptgründe seien die ungelösten
Lohnfragen, das revolutionäre Streiksystem, die
schnellen Entlassungen aus der USA-Wehrmacht,
sowie Fehlorganisationen der Arbeitsleistung. Die
Schwerindustrie der USA, zeige ihre Produktion
auf überhöhter Gefahr.

Pittsburg. Der Bürgermeister von Pitts-
burg hat Präsident Truman aufgefordert, die Elek-
trizitätsfabriken der Stadt zu requirieren, um dem
Streik zuvorzukommen, der auf 26. Februar festge-
legt worden ist, wenn die Verhandlungen zwischen
der Gewerkschaft und der Gesellschaft nicht zu einem
Ergebnis führen sollten.

Detroit. „Es ist kein Abkommen abgeschlos-
sen worden; die Gerichte über ein angebliches Ab-
kommen entsprechen nicht der Wahrheit.“ Dies ist
der Text eines Telegramms des Präsidenten der
Arbeitergemeinschaft der General Motors.

Mitläufers Traum

Herr Mitläufer war einer von Hitlers Spätleas-
— Pg. von 1941. Er hatte einen schrecklichen
Traum. Von der Behörde erhielt er eine Postkarte
folgenden Inhalts: Sie haben sich morgen früh
8 Uhr pünktlich zur Entnazifizierung ein-
zufinden. Seife und Handtuch sind mitzubringen.

Mitläufer war pünktlich zur Stelle, wurde mit
vielen anderen in einen kalten Raum geführt und
mußte sich dort entkleiden. Daraufhin wurde ihm
sein braunes Fell über die Ohren gezogen und kam
in einen großen Rottich zum Bleichen. Seine poli-
tische Gesinnung wurde auf einen Kleiderbügel
gehängt und mit einer langen Stange in einen
heißen Ofen geschoben und dort chemisch gerei-
nigt, während seine Weltanschauung in einem
großen Schraubstock zurückgezogen wurde. Wäh-
renddessen wurde dem nun völlig nackten Mit-
läufer eine Tasse heißer demokratischer Kraftbräu
verabreicht, was ihn sichtlich stärkte. Anschließend
erhielt er seine „Brocken“ zurück und konnte nach
Hause spazieren.

Mitläufer erwachte. Es war Sonntag, neun Uhr
früh, und die Sonne malte kleine Lichtringe auf
den verbläulichen Fleck an der Wand, wo einst das
Bild des „größten Feldherrn aller Zeiten“ gehangen
hätte. Siegfried Sommer

verwertbaren Reste wurden zu Dünger verar-
beitet.

Der Bericht fährt fort: „Auf der schmach beleuch-
teten Aufgangsbahn liehen die 20 Verbrecher im
allgemeinen den schrecklichen Blicken, die auf der
Leinwand zu sehen sind, Beachtung zu schenken.
Für Dönitz hält oft die Augen geschlossen, und
Tapan verdirgt sein Gesicht in beiden Händen.
Schacht, der während der ersten Fortführung
im Dezember der Leinwand den Rücken gelehrt
hatte, zeigt dieses Mal großes Interesse. Rudolf
Heß ist in die Lectüre von Akten oder von Kri-
minatromanen vertieft. Zweifelslos will er mit die-
ser Haltung seine Bezeugung für das Gericht zer-
streuen. Streicher, von dem keine Komplizen im-
mer mehr abriden, sentt seinen Blick häufig gegen
die Decke, Göring unterläßt es ausnahmsweise,
die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Als das
Licht wieder eingeschaltet wird, sieht man überall
im Saal Gesichter, die von Schrecken und Empö-
rung gezeichnet sind. Der Vorlesende drückt den
Mund aus, nicht noch weitere Darstellungen die-
ser grauenhaften Vorgänge zu hören; er hebt aus
diesem Grunde die Sitzung viel früher auf, als
dies gewöhnlich der Fall ist.“

Thomas. Er erkennt an, daß gewisse Fortschritte
erzielt worden sind, daß aber die Lohnfrage noch
keine Lösung gefunden hat.

Reuport. Neue Streiks drohen in den
Bereinigten Staaten auszubrechen. So fordern die
Reuporter Transportarbeiter eine Lohnsteigerung
von 2 Dollar pro Tag. Der Verband der ameri-
kanischen Telefonarbeiter hat ebenfalls neue Lohn-
forderungen erhoben.

Palästina, Aegypten, Indien

Jerusalem. In Tel Aviv und Haifa haben
heftige Kämpfe zwischen Polizei und jüdischen Na-
tionalisten stattgefunden, die eine größere Anzahl
von Opfern geordert haben.

Kairo. In Kairo hat es Unruhen gegeben. Nach
anfanglichen ruhigen Streifenkumgebungen schritt
die erregte Menge zu Plünderungen und Brand-
stiftungen. Englische Streitkräfte mußten das Feuer
eröffnen. Auch in Alexandria ist es zu antienglis-
chen Kundgebungen gekommen.

London. In der indischen Marine ist eine
schwere Meuterei ausgebrochen. Es hat blutige
Kämpfe mit Regierungstruppen gegeben.

In China haben Demonstrationen für solche Zu-
rückziehung der russischen Truppen aus Indo-
china stattgefunden.

Ein französisch-sinesisches Abkommen sieht die Zu-
rückziehung aller chinesischen Truppen aus Indo-
china vor.

Die Wahlen in Argentinien sind bei heftiger
Wahlbeteiligung ruhig verlaufen.

Plauderei über Druckfehler

In der Fremde, der foreigierenden Vaterhand
entbehrend, erleidet Geschriebenes, bei seinem
Uebergang in Zeitungsdruck, wunderliche Verände-
rungen, deren Unheimliches es ist, daß ihnen eine
gewisse rätselhafte Gesetzmäßigkeit innewohnt.

Manches kann ich mir ja erklären, zum Beispiel
das mit den Beistrichen. Der Seher bedient sich
wohl der Einfachheit halber einer Art Komma-
diante (gebaut wie eine Zuckerbüchse), aus der er
Beistriche über den fertigen Satz streut. Wo sie
eben hinfallen, dort schlagen sie Wurzeln und
helfen. Wie zartes Unkraut, das aus den Wauer-
ungen spriest, blühen sie zwischen den Worten.
Aber wie ist es mit den Abzügen? Wie kommt es,
daß sie im Druck ganz wo anders stehen, als wo sie
im Manuskript, durch den Beginn einer neuen
Zeile und überdies durch einen deutschen Haken
kenntlich gemacht, standen? Jeder Seher, ja sogar
jeder Redakteur, weiß doch, daß die Wirkung des
Gedruckten, außer von ein paar anderen Kleinig-
keiten, auch von den Atempausen und Zäsuren ab-
hängt, zu denen das Druckbild den Leser nötigt.
Welche Possen, diese Pausen willkürlich zu ver-
schieben oder dort hinzuzufügen wo sie, eng
Zusammengehöriges auseinanderreißen, den Blut-
kreislauf des Textes gemein unterbrechen. Ich kann
nicht glauben, daß die Zeitungen, für die ich schrei-
ben ich das Vergnügen habe, mit Abzügen so tun.
Bleibt also nur anzunehmen, daß es rein forma-
tivarische Ermögungen sind, von denen die Offi-
zin bei Verteilung des Schwarzton auf dem Wei-
ßen, bei der Zusammenfassung des Textes in grö-
ßere oder kleinere Zeilenhäuschen, sich leisten läßt.
Meine Artikel werden offenbar durcheinander in Hin-
sicht auf die optische, rein ornamentale Wirkung
des Druckbildes abgeteilt, so war, daß ihr Anblick
auch denen, die nicht lesen können, ja vor allem
denen, ästhetische Freude bereitet.

So ein Schriftsetzer hat es ja, das gebe ich zu,
nicht leicht. Man zwingt ihm oft Sachen auf, die
keiner inneren Natur ganz und gar zumberlaufen.
Aber er merkt sich's! Verdrückt sie einmal, ihm
mit dem Wort „kosmisch“ hinzuzufügen. Im Druck
wird doch immer, auch wenn Sie das „i“ in einem

eigenen vorkommandierten Brief mitgeteilt haben,
„kosmisch“ stehen. Das Kosmische ist nun einmal für
den Seher das Komische, und nichts wird ihm von
dieser Weltanschauung — die mir ja tief symp-
tisch ist — abbringen.

Zu sicheren Scheitern ist auch das Internieren
derzeit, ein „Komplement“ in die Zeitung
schmuggeln zu wollen. Es wird immer ein „Kom-
plement“ daraus. Seher sind böstliche Leute. Sie
sagen „Gott grüß die Kunst“ und, einer artilgen
Trabition ihres Berufes getreu, „Excusos“, und
wo sie ein Kompliment anbringen können, tun sie
es.

Im allgemeinen will ich ja über Druckfehler nicht
sagen. Ich bin kein Bedant. Wenn die Zeitung den
Schriftsteller, den ich beharrlich dynamisch
beharrlich dynamisch druckt, lieber Himmel, das ist
Gehemachsel. Sie wird schon wissen warum. Und
geringfügige Textabweichungen, wie „Bentil“ statt
„Detail“, „geschlechtlich“ statt „geschichtlich“, „Ruh-
poden“ statt „Ruhpoden“, „Rattenhaus“ statt
„Warenhaus“, machen die Diktion nur lastiger, so-
wie auch lehrnde Zeilen nur der Beklung zugute
kommen. Es besteht hier überdies immer die
Chance, daß der Leser, im geborstenen Satz ratlos
herumirrend, nicht den Autor, sondern sich für
einen Trottel hält. Eine Chance, von der, wie be-
kannt eine ganze literarische Richtung der letzten
Zeit gelebt hat, und zwar gar nicht schlecht.

Klagen mir nicht über Druckfehler. Mancher
Schriftsteller dankt ihnen sein Prestige, manche
Wängel des Talents wurden schon mehr als aus-
geglichen durch Defekte des Drucks, und oft sind es
allein die Fehler, die dem Text den vermitrenden
Opplang geben, den der Schriftsteller aus eigenem
Ihm zu geben vermocht hätte.

Laßt die Druckfehler! Man weiß nicht, moorn
man tief wird. Alttrod Polgar

Es stieg langsam und stals wie ein Hexameter
voran, und seine Frau trippelte wie ein Penta-
meterchen hinten drein.

Einer der Hauptteile der Ehe ist der, einen
Besuch, den man nicht aussetzen kann, zu seiner
Frau zu weisen. Georg Christoph Liehtenberg

Die sangstehenden Schwazwälder

Der Gesang ist der Wesensausdruck der Volkseele. Auch bei uns im Schwarzwald...

Unsere Volkslieder reichen bis in die älteste Zeit unserer Geschichte zurück. Sie haben sich von Generation zu Generation fortgeerbt...

All diese Tatsachen verpflichten uns, unsere Volkslieder nicht verstümmeln zu lassen. Das ist eine spezielle Aufgabe unserer Gesangsvereine...

Neuer Bürgermeister

Die Gemeinde Gündringen bei Nagold hat in der letzten Zeit einen neuen Bürgermeister erhalten...

Autobuslinie Altensteig - Dornstetten

Die Verkehrsverhältnisse im hinteren Nagoldtal waren immer schon ein Problem, das den Behörden Sorgen bereitete...

Gesundheitszustand in Nagold erfreulich

Als erfreuliche Tatsache ist festzustellen, daß der Gesundheitszustand der Nagolder Bevölkerung ein recht guter ist...

Die ärztliche Betreuung ist sehr gut zu nennen. Dr. Beck, der in den letzten Kriegsjahren schon nach seiner Rückkehr nach Nagold...

Bürgermeister-Dienstversammlung in Calw

Errichtung eines Kreisbeschäftigungsamtes - Zucker für die hungrigen Bienen

Unter dem Vorsitz von Landrat Wagner, der mit Weidlick, Umsicht und Tatkraft in gutem Einvernehmen mit den Besatzungsbehörden...

An der Tagung nahm zeitweilig auch der Herr Gouverneur, Commandant Frénoy, teil, der erfreulicherweise an den Geschicken des Kreises lebhaft interessiert ist...

Hinsichtlich der Verpflegung ist, wie er u. a. ausführte, die Hauptfrage die, wie die Ernährung in der Zeit von Juli bis September nicht nur bei uns, sondern in ganz Europa sicherzustellen ist...

Wir kommen auf Einzelheiten der Tagung noch zurück, wollen aber auf zwei wichtige Neuordnungen heute hinweisen: Ein Kreisbeschäftigungsamt bzw. -lager wird beim Landratsamt ins Leben gerufen...

Die Referate waren jeweils von einer Aussprache begleitet, die manches klärte. Die ganze Tagung brachte eine Fülle von Belehrungen und Anregungen, die, wenn sie in die Tat umgesetzt werden, sich zum Segen des Kreises auswirken...

Abwesenheit tätig war und noch ist. Auch die zahnärztliche Betreuung der Bevölkerung von Nagold und Umgebung ist gut...

Abwesenheit tätig war und noch ist. Auch die zahnärztliche Betreuung der Bevölkerung von Nagold und Umgebung ist gut. Dentist Th. Schaffke konnte schon bald nach Kriegsende seine ausgedehnte Praxis aufnehmen...

Da auch die Nagolder Apotheke alles in ihren Kräften Stehende tut, um die Bevölkerung von Nagold und Umgebung mit den notwendigen Heilmitteln zu versehen...

um die von den Nationalsozialisten verhetzte Jugend auf den rechten Weg zu bringen. Hinsichtlich der Heimkehr von Kriegsgefangenen wünschte er, daß die Bürgermeister ihnen betreuend und aufklärend zur Seite stehen möchten...

Landrat Wagner, der dem Herrn Gouverneur den Dank der Kreisbewohner für seine ersprießliche Tätigkeit im Kreise aussprach, betonte in seinen Einführungs- und Schlußworten, daß doch alle Bürgermeister, Pfarrei, Lehrer...

Während der Tagung sprach Abteilungsleiter Manz vom Arbeitsamt Nagold über die Arbeitsverhältnisse und die Möglichkeiten des Arbeitseinsatzes im Kreise Calw...

Wir kommen auf Einzelheiten der Tagung noch zurück, wollen aber auf zwei wichtige Neuordnungen heute hinweisen: Ein Kreisbeschäftigungsamt bzw. -lager wird beim Landratsamt ins Leben gerufen...

Die Referate waren jeweils von einer Aussprache begleitet, die manches klärte. Die ganze Tagung brachte eine Fülle von Belehrungen und Anregungen...

Abwesenheit tätig war und noch ist. Auch die zahnärztliche Betreuung der Bevölkerung von Nagold und Umgebung ist gut. Dentist Th. Schaffke konnte schon bald nach Kriegsende...

Da auch die Nagolder Apotheke alles in ihren Kräften Stehende tut, um die Bevölkerung von Nagold und Umgebung mit den notwendigen Heilmitteln zu versehen...

Im Alter von beinahe 77 Jahren starb letzter Tage in Nagold Prokurist Gottlieb Schumacher. Mit ihm ist eine nicht nur in Nagold...

sondern weit darüber hinaus bekannte und geschätzte Persönlichkeit dahingegangen. Sohn des ersten Sekretärs des Philosophen Friedrich Nietzsche...

Vor dem Tode des Ertrinkens gerettet Die Waldach, die bei Nagold in die Nagold fließt, führte in der letzten Zeit wiederholt Hochwasser...

Der älteste Einwohner Neuenbürgs gestorben Am 18. Februar verschied nach kurzer Krankheit im Alter von 92 Jahren Ortsratgeber a. D. Christian Dödt...

Von einem Straßenräuber erschossen In der badischen Gemeinde Würm bei Pforzheim wurde der 24 Jahre alte Herbert Nagel von ukrainischen Polen...

Ueber die Pflanzzeiten bei den Obstbäumen Die Meinungen über die richtigen Pflanzzeiten gehen immer noch weit auseinander. Die Bodenfrage spielt hierbei eine große Rolle...

In unserer Gegend läßt sich die Herbstpflanzung fast überall gut durchführen, da vielfach leichter Boden angetroffen wird. Die Herbstpflanzung hat den großen Vorteil...

Oberrichter Schulmann Oberlehrer A. Schwarz in Altensteig trat in den ihm gern gequollenen Ruhestand. Sein Fach war und ist die Naturwissenschaft. Als Forscher auf diesem Gebiet ist er im ganzen Lande bekannt...

Ex starben, Stellenangebote, Geschäftliches, Ex starben, Stellenangebote, Geschäftliches, Ex starben, Stellenangebote, Geschäftliches...

Verkäufe, Kaufgesuche, Tausch / Geboten, Klavierstimmen, Reparaturen am Flügel, Goldschmiede und Modellmacher...

Verkaufe, Kaufgesuche, Tausch / Geboten, Kinderstühle, Arbeitsstiel, Ein Paar Herrenhalbschuhe...

Wohnungsmarkt, Tiermarkt, Suchdienst, Junges Weibchen sucht Lebensmittelschüssel zu kaufen...

Suchdienst, Junges Weibchen sucht Lebensmittelschüssel zu kaufen, Welcher Kamerad kann Nachricht geben...

Suchdienst, Junges Weibchen sucht Lebensmittelschüssel zu kaufen, Welcher Kamerad kann Nachricht geben...

Nachrichten aus Deutschland

Ein neues Ehegesetz

Berlin. In einer Sitzung des Kontraktates haben die alliierten Juristen festgestellt, daß das Nazi-Ehegesetz nicht abgeändert werden kann. Es wird deshalb ein neues Ehegesetz ausgearbeitet, das die Eheparagrafen und vor allem diejenigen abschafft, die Untrugbarkeit und Empfängnisverhütung als Scheidungsgrund vorsehen.

Französische Zone

Rechnungskammer für Hessen-Pfalz

Speyer. Hier ist die Provinzialrechnungskammer für Hessen-Pfalz eröffnet worden. Die erste Institution dieser Art in der französischen Zone. Ihre Aufgabe ist die unabhängige Kontrolle der Buchhaltung und des Finanzgebarens aller Provinzialbehörden.

General Bouley hat bei der Eröffnungsfeier darauf hingewiesen, daß diese Gründung ein neuer Schritt zur aktiven Beteiligung der Deutschen an der Verwaltung ist.

Hausat. Ehemalige Parteigenossen haben eine Arbeitsgemeinschaft gebildet, die den Bombengeschädigten bei der Schuttabfuhr hilft und Brennholz für Kesselspeicher aufbereitet. Die Arbeit wird freiwillig und unentgeltlich geleistet. Die Gemeindevorstände haben die Beziehungen der Arbeitsgemeinschaft durch einen Aufruf zur Mitarbeit unterstügt.

Amerikanische Zone

Stuttgart. Am 27. Februar tritt die vorläufige Vollstreckung für Württemberg-Baden in Stuttgart zu ihrer dritten Sitzung zusammen.

Frankfurt. 71 deutsche Diplomaten, Militärattachés und Beamte des Deutschen Geheimdienstes aus Spanien und Portugal sind der amerikanischen Armee übergeben worden. Nach einer Meldung des amerikanischen Hauptquartiers befinden sie sich jetzt auf dem Flughafen bei Stuttgart.

München. Das bayerische Kabinett hat in einer Ministerratssitzung den Ministerpräsidenten ermächtigt, dem Geheimschutz zur politischen Säuberung zuzustimmen. Dieser Entwurf wurde in Stuttgart in Zusammenarbeit mit Vertretern der Militärregierung ausgearbeitet.

Weldern. Volksgesetz Ehrenburger von Weiden ist von der Militärregierung seines Amtes enthoben und in Haft genommen worden. Es hatte sich herausgestellt, daß Ehrenburger als Kämpfer im Lager Sonderaufträge hatte und dabei deutsche und österreichische Lagerinsassen mißhandelt hat.

Würzburg. In der Nacht vom 19. zum 20. Februar löste die nördliche Hochflutwelle den Würzburger Damm von der Empore bis zum obersten Gemäuer ein und ließ den beiden festgestellten eisernen Dachstuhl und das reich dekorierte Gemäuer mit in die Tiefe. Menschenleben sind nicht zu Schaden gekommen.

Englische Zone

Das Grubenunglück bei Dortmund

Durch Verdrängung des Hauptförderertrahms infolge einer Explosion sind am 20. Februar auf der Jungs Monopol-Grube bei Luna etwa 500 Bergleute eingeschlossen worden. 86 Bergleute konnten lebend geborgen werden, 16 tot. Die Rettungsarbeiten sind am 22. Februar 7.30 Uhr eingestellt worden, da keine Aussicht zur Rettung der etwa 400 noch eingeschlossenen mehr bestand.

Hannover. In der britischen Zone werden die Gemeindevorstände erst im Juli stattfinden. Wahlzettel sind vom Wahlrecht ausgeschlossen. Hannover. Die britische Militärregierung hat die Einstellung sämtlicher Bierproduktion in der englischen Zone verfügt.

Russische Zone

Berlin. Die Bauern und Landwirte in der russischen Zone dürfen nach einer Mitteilung der deutschen Zentralverwaltung für Handel und Versorgung in der russischen Zone ihre Bestände an Nahrungsmitteln, die ihnen über die Pflichtablieferung hinaus verbleiben, auf den behördlich eingerichteten freien Märkten verkaufen. Jede Lebensmittelabgabe an Gastwirte, Krankenhäuser, Behörden, Genossenschaften und private Verkäufer ist jedoch verboten.

Augst-Bebel-Platz in Berlin

Berlin. Zur Erinnerung an August Bebel, dessen 106. Geburtstag am Freitag in Berlin mit einer Kundgebung der SPD und KPD begangen worden ist, soll nach einem Beschlusse der Berliner Magistrats der „August-Bebel-Platz“ umbenannt werden. Eine gleiche Ehrung wird Franz Wehring, dessen 100. Geburtstag am 27. Februar bevorsteht, mit der Umbenennung des „Belle-Milance-Platzes“ und der „Belle-Milance-Straße“ in „Franz-Wehring-Platz“ und „Franz-Wehring-Straße“ erwiesen. Franz Wehring ist einer der engsten Mitarbeiter von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg.

Wien. Die Wiener Staatspolizei hat den ehemaligen NS-Hauptsturmführer Georg Wolff verhaftet, der ehemals den Sicherheitsdienst der ungarischen Wehrmacht leitete.

Rom. Die italienische demokratische Partei hat sich mit der Bewegung „Uomo Qualunque“ zusammengeschlossen. Der sozialistische „Front“ sieht darin eine Stärkung der reaktionären Kräfte.

Kopenhagen. Der Chef des deutschen Geheimdienstes in Schweden, Oberst August Fink, ist in einem deutschen Internierungslager in Kopenhagen verhaftet worden. Er hatte einen falschen Namen angegeben und trug einen Bart, der ihn unkenntlich machen sollte.

London. Der englische Premierminister Attlee hat im Unterhaus bekanntgegeben, daß Truppen aller Vereinten Nationen, die am 2. Weltkrieg teilgenommen haben, am Abend des 3. Juni in London eine Siegesparade abhalten werden. Der Tag wird zum öffentlichen Feiertag erklärt werden.

Washington. Der australische Gesundheitsrat hat auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Einwanderung in Australien nach Möglichkeit zu fördern. Bis jetzt haben sich 50 000 Engländer und 2000 Angehörige verschiedener europäischer Länder gemeldet.

Buenos Aires. Die Regierung hat die Bevölkerung dazu aufgefordert, einen Tag in der Woche kein Fleisch zu essen, damit die Fleischausfuhr nach Europa erhöht werden könne.

Washington. Ein Gesundheitsbericht der UNRRA spricht von einer Typhuswelle, die durch Europa laufe, von Berlin über Schiffs- und Ölfreusen und schließlich über das ganze Gebiet von der Nordsee bis zur Donau. Die Diphtherie-Epidemie, die vor vier Jahren in Europa begonnen habe, sei jetzt über die ganze Welt ausgebreitet.

Reuourt. Amerikanische Erfinder haben eine elektrische Maschine fertiggestellt, welche die Bauindustrie revolutionieren wird. Sie ist dazu fähig, ein Haus aus Zement in einem einzigen Tage zu bauen. Sie ist mit Rädern von vier Meter Höhe versehen.

Amerikanische Hilfsaktion für Deutschland

Washington. Präsident Truman hat die Genehmigung zum Beginn der amerikanischen freiwilligen Hilfsaktion für Deutschland erteilt. Die Aktion wird von dem „Verband der Hilfsorganisationen für Deutschland“ (Cralog) durchgeführt, zu dem sich verschiedene Agenturen des „amerikanischen Verbandes freiwilliger ausländischer Hilfsorganisationen“ zusammengeschlossen haben. Unter anderem sind folgende Organisationen durch Unterschlüsse an die Cralog angeschlossen: Quäker, Brüdergemeine, Christliche Wissenschaft (Christian Science), Verband der christlichen Kirchen, die beiden Gemeinheitsverbände WPA und YWCA, Unitarische Kirche (Presbyterianer) und die Katholische Caritas.

Washington. Der Direktor der UNRRA, Lehman, hat mitgeteilt, daß die Warenteilung nun zu Hilfe für die vom Krieg mitgenommenen Länder im Monat Januar die Rekordzahl von 900 000 Tonnen erreicht haben. Sie sind vor allem Italien, Jugoslawien, Griechenland, Polen und der Tschechoslowakei zugute gekommen.

Reuourt. 6000 deutsche Kriegsgefangenen aus den Vereinigten Staaten sind im Newporter Hafen nach Europa eingeschifft worden. Ein Teil von ihnen wird zum Wiederaufbau in Frankreich eingeteilt. Eine besondere Gruppe, die an politischen Schulungstufen teilgenommen hat, wird unmittelbar nach Deutschland zurückkehren.

Wer ist der Intelligente?

Nach einer Mitteilung von Ulrich Fiebig hat der amerikanische Gerichtspsychologe Dr. W. Gilbert von der Columbiauniversität mit den Angehörigen in Nürnberg eine Serie Intelligenzprüfungen unternommen, die in Amerika beliebt sind. Aus der Bewertung der verschiedenen Aufgaben und der Lösung aller möglichen Aufgaben werden nach einem bestimmten Punktsystem Schlüsse auf die Intelligenz der Prüflinge gezogen.

Der Angelegte Schacht hat dabei mit 143 Punkten das höchstmögliche Ergebnis erreicht. Dem folgt E. H. J. J. mit 141 Punkten. Göring hat es auf 138 Punkte gebracht und befindet sich damit bei dem Spruch eines Kollaps, der ihn als „Intelligenten“ als Hüter und den gefährlichsten der „Kriegsverbrecher“ bezeichnet. Die drei sind allen anderen Angelegten weit voraus. Die allerhöchste Punktzahl hatte E. S. erreicht. Er war nicht einmal imstande die einfachsten Aufgaben zu lösen.

Gutes Beispiel

In den Tagen des Zusammenbruchs sind in München aus dem „Führerband“ am Königsplatz aus den dort gerendeten Kuchentorten der Nazis nicht weniger als 700 Bilder gehoben (zum zweitenmal gehoben) worden. Trotz verschiedener Aufstellungen sind bisher nur 45 Bilder zurückgegeben worden. Eine Handschrift hat jetzt ein Bild „Marin mit dem König“ und den brüderlichen drei Königen“, ein Werk des französischen Malers Claude Lorraine, zur amerikanischen Sammelstelle zurückgebracht, als sie erfahren hatte, daß es sich um gerendete französische Kunst handelte.

Mehl aus Kastanien

Die Kastanienmehlmühle in Berlin, die sie für den menschlichen Genus ungeeignet machen. Durch ein neues Verfahren des Instituts für Ernährungswissenschaft in Berlin werden die Kastanienmehlmühle, besonders Kastanien, ausgekleidet. Die Kastanienmehlmühle wird durch ein Verfahren gereinigt, das gewonnene Mehl ist einwandfrei und feiner als gewöhnliches Mehl. Mit anderen Worten zusammen wird das Kastanienmehl in einer feineren Mühle unter Verwendung von Jader zu Mehl verarbeitet. Das aus den Kastanien gewonnene Mehl wird zur Herstellung von Kaffeebohnen und medizinischen Gelen benutzt. Berliner Schulmädchen haben im Herbst 1945 120 000 Kilogramm Kastanien gesammelt.

UNRRA liefert eiserne Lungen

Ein wichtiges Hilfsmittel bei der Bekämpfung der kindlichen Rinderpest ist die „eiserne Lunge“. Neuerdings liefert die UNRRA (United Nations Relief and Rehabilitation Administration, Hilfs- und Wiederaufbauverwaltung der Vereinten Nationen) auch eiserne Lungen nach Europa. Eltern sind diese Lungen eigentlich nicht mehr, denn sie werden jetzt aus Kunststoff hergestellt.

Der Mond als Reflektor

Wenn es gelingen sollte, mit dem „Nakar“ eine dauernde Verbindung mit dem Mond herzustellen, dann würde der Mond als Reflektor für die Sendungen eines Hilfenetzes in Betracht kommen. Dann könnten diese Sendungen jeweils von bestimmten Häfen der Erde über den Mond empfangen werden. Für die Verbindung über den Mond bedarf es natürlich auch dann, wenn er von Welten herkommt. Der Mond könnte aber mittels der Reflektoren gleichzeitig für die Verbindungen der verschiedenen Sender dienen. Dadurch würde dem Hilfenetz ein großes Verbreitungsgebiet geöffnet werden.

Drei Bachabende

Kündigt ein Konzertprogramm „Jämliche“ an, gewissermaßen eine Weihnachtsfeier, so erwidert der Besucher leicht. In welchem Fall aber waren es ja nicht irgendwelche, sondern E. S. V. „Jämliche“ Sonaten für Klavier und Cembalo, die man zu hören bekam; zudem war die Folge durch einige der schönsten Cembalowerke des Meisters unterbrochen.

Die Adlonisten am Sonntag. Die Quartette hatte damals ihrer schillernden Schwärze auf allen Gebieten den Rang abgelaufen und wurde richtiges Reduzement. Walter Dege gelang es, die Fülle zum Hineinleitenden Erlebnis werden zu lassen. Der zweite Abend dürfte aus einseitiger Höhepunkt: die ausdrucksgeladene E-Moll-Sonate (Continuo) fand der prächtigen, weiträumigen, das Rotirische hervorhebenden E-Dur-Sonate (obliq. Cemb.) gegenüber; ferner hörte man das Violinische Konzert und die Partita in D-Dur, von Fiedore sagte mit der dem Instrument genauen Beobachtung und echtem künstlerischem Schwung gespielt. Wanzenschel und Reglerhilfe, regierung kamen sehr schön zur Geltung, langsam reißend eine die Kaplung von 16 und 4 in der Sarrabande (Partita) und der Ranzung im Sarrabande der Adlonisten E-Dur für das Hornorgane vielleicht bedeutsamer die wohlüberlegten feineren Abfaltungen.

Am dritten Abend gefiel uns am besten die D-Dur-Partita (Cembalo) und die zweifelhafte in den Wehrwerken der Adlonliteratur zählende Sonate H-Moll. — Das Continuo-Quartette spielte Walter Dege mit feinfühler Anpassung. Ob nicht auch bei „Jämliche“ Cembalo die Bekämpfung der Baklinie zu empfehlen wäre? Das steht schließlich fest. — Am ganzen Abend die drei Abende ein bedeutendes künstlerisches Niveau und wurden vom Publikum mit viel Wärme und Beifall aufgenommen.

Literatur

J. C. B. Mohr-Tübingen (Paul Siebeck)

Das Verlagsprogramm des Tübingen wissenschaftlichen Verlages J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) zeichnet sich durch eine erkennliche Vielfältigkeit des Erscheinens aus.

Der Verlag stellt, bis Mai von seinen Zeitschriften das „Jämliche“ wieder herausbringen zu können, ebenso die „Theologische Rundschau“. Auch die „Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft“, die nun schon seit über 100 Jahren lebend, soll wieder erscheinen.

Die Buchproduktion des Verlages Siebeck stellt eine wichtige Aufgabe in der Herausgabe von Lehrbüchern für Studenten. Auf dem Gebiet der Theologie will man mit der Herausgabe eines „Handwörterbuchs für Theologie“ beginnen. Dieses Sammelwerk soll eine Ergänzung zu dem Werk „Die Religion in Geschichte und Gegenwart“ werden. Außerdem wird von Prof. Bultmann eine „Theologie des Neuen Testaments“ erscheinen. Für ein Handbuch des Alten Testaments sind im Sommer die ersten Lieferungen zu erwarten. Von Prof. Thielemann erscheint: „Tod und Leben“.

In der philosophischen Abteilung wird als erstes Buch „Geschichte und Begriff“ (Erich Heidegger und Max Weber) von Dr. Schaaf erscheinen, von Prof. Max Wundt „Deutsche Schulphilosophie im Zeitalter der Aufklärung“. Bis zum Sommer soll auch das lang vermisste „Lehrbuch der Geschichte der Philosophie“ von Wilhelm Windelband herauskommen, ebenso von Max Weber: „Wirtschaft und Gesellschaft“.

Auf dem Gebiet der Volkswirtschaft ist ebenfalls ein Lehrbuch der Nationalökonomie zu erwarten. Die Juristen können nicht allem mit rechtshistorischen Arbeiten rechnen. Prof. Erich Hoff bringt den ersten Band einer antiken Rechtsgeschichte nach in diesem Jahr. Prof. Kolchaczki veröffentlicht eine „Rechtsgeschichte des römischen Rechts“. Die juristische Grundriss erscheinen von Prof. Wehrlich eine Rechtsgeschichte, von Prof. Thielemann eine Geschichte des Völkerrechts und von Prof. Pöcher eine für Wertpapier.

Bei den Philologen ist noch keine Neuerscheinung zu melden, einzig eine Neubearbeitung der „Götter der Germanen“ von Prof. Schneider.

Der Buchverlag Tübingen teilt uns mit: Der Titel der angeforderten Schrift von Prof. Thielemann lautet richtig: „Der Verfall des Nationalismus der christlichen Welt“ — eine theologische Untersuchung über die politische und kulturelle Verantwortung der Kirche“ — Der Verfasser der Schrift „Jämliche den Leuten“ ist Prof. Heinrich Scholl (nicht Scholl), München.

Die Universitätsbibliothek Halle hat den Verfall wieder aufgenommen. Sie zählt 600 000 Bände, die fast alle erhalten geblieben sind.

Aus der christlichen Welt

Bedeutungsvolle Ansprachen des Papstes

Rom, 19. Februar. Papst Pius XII. eröffnete am 18. Februar das geheime Konsistorium zur feierlichen Verleihung der Kardinalwürde an die 32 neuernannten Kardinäle. Die Zeremonie fand in der Konsistorienhalle des Vatikans statt. Dabei hielt der Heilige Vater eine Ansprache an die Kardinäle. Er sagte unter anderem, daß die Feiertage, bei der zum erstenmal Kardinäle aus allen fünf Erdteilen ernannt wurden, ein neues Licht auf die Universalität der Kirche werfe. „Die Kirche gehört nicht einer Rasse, einem Volk oder einer Nation an, sondern allen Völkern der Menschheit.“ Sie alle umfange die Kirche mit mütterlicher Seele.

Kardinal Joseph Frings, der Erzbischof von Köln, dankte dem Kollegium für die Zustimmung zur Ernennung der deutschen Kardinäle. Er dankte vor allem dem Papst für das Vertrauen und die Zustimmung, die er dem deutschen Volk gegenüber gezeigt habe. Nicht das gesamte deutsche Volk könne schuldig gesprochen werden angesichts der Tatsache, daß viele Deutsche, besonders Priester, gegen den Unglauben gekämpft hätten.

Am 20. Februar wurden die neuernannten Kardinäle durch Auflegen des „Baretts“ formell in das Sacrum Collegium aufgenommen. Die feierliche Zeremonie fand in der über dem Hauptportal der Peterskirche gelegenen „Segenshalle“ statt.

Der Hl. Vater führte u. a. dabei aus: „Die Kirche sei kein „Reich“ im üblichen Sinne. Es seien die Herzen der Menschen, auf die sie einwirke.“

Nach der Feierlichkeit in der Segenshalle empfing der Heilige Vater jeden einzelnen der neuernannten Kardinäle in Privataudiens und verlieh ihm bei dieser Gelegenheit den Kardinalring. Kardinal Rodriguez, der Erzbischof von Santiago, ist an beiderseitiger Lungenerkrankung erkrankt, befindet sich jedoch außer Lebensgefahr. Die Rota Kardinalskammer wurde ihm durch einen vatikanischen Würdenträger überbracht.

Der neue Kardinalstaatssekretär

Entgegen den verschiedensten Zeitungsmeldungen, die einen Nichtitaliener als Kardinalstaatssekretär erwarteten und als aussichtsreichsten Kandidaten den Erzbischof von New York, Kardinal Spellman, genannt haben, wurde von Papst Pius der Kurienkardinal Federico Tedeschini zum Kardinalstaatssekretär ernannt. Damit ist das seit dem Tode des Kardinals Maglione verwaiste Kardinalstaatssekretariat nun besetzt. Kardinalstaatssekretär Tedeschini wurde im Jahre 1873 in den Hochalpen geboren. Von 1921—1935 war er als Nuntius in Madrid, wo er nach dem Sturz der spanischen Monarchie den sofortigen Abbruch der Beziehungen zwischen dem Vatikan und der spanischen Republik vermeiden konnte. Der Neuerannte ist ein Schulfreund des jetzigen Papstes und ist außerdem als Nachfolger Pacellis Erzbischof von St. Peter geworden. Der Kardinalstaatssekretär gilt jeweils als der wichtigste Berater des Papstes. Das zeigt sich äußerlich schon darin, daß er jeden Vormittag als erster vor Audienz beim Hl. Vater vorgelesen wird.

Neuregelung der Papstwahl

Rom. Das Sekretariat des Vatikans kündigte eine neue Regelung für künftige Papstwahlen an. Das Schriftstück, das den Titel „Vacantis apostolicas sedis“ trägt, hebt alle früheren Bestimmungen auf. Es besteht aus 108 an Stelle der früheren 91 Artikel und enthält Bestimmungen über das Interregnum zwischen dem Tod eines Papstes und der Wahl eines Nachfolgers sowie über die Papstwahl selbst.

Als wichtigste Änderung wird der Passus angesehen, wonach zur Wahl eines künftigen Papstes Zweidrittelmehrheit zusätzlich einer Stimme erforderlich sein wird. Das Konklave (die Versammlung der Kardinäle, die nach dem Tode eines Papstes den Nachfolger wählen) kann in Zukunft auch außerhalb des Vatikans abgehalten werden. Falls der älteste der Kardinäle an der Teilnahme verhindert ist, wird künftig auch sein Stellvertreter das Konklave leiten können.

Die neue Regelung stellt auch einen Tod des Papstes außerhalb Roms in Rechnung und bestimmt für diesen Fall, daß der Leichnam in die vatikanische Basilika zu überführen ist. Ein weiterer Artikel schließlich verbietet die Benutzung von Telefonen, Mikrofonen, Photo- und Filmapparaten während des Konklaves.

Die Technische Hochschule Stuttgart am Beginn ihres ersten Nachkriegsemesters

Die Technische Hochschule Stuttgart beginnt am Sonntag, 24. Februar 1946 mit einem Festakt im Staatsauditorium die Eröffnung ihres ersten Semesters nach dem Krieg. Das Semester hat am 11. Februar 1946 begonnen und wird am 26. Mai 1946 enden; das folgende Semester beginnt dann nach Pfingsten, 1900 Anmeldungen haben ungefähr 1000 unterrichtsbereite Studierende gegenüber. Die politische und anderweitige Lebensprüfung und Eignung wird nach durchgeführt. Die Zulassungsmöglichkeit sind ungeachtet die gleichen wie in der amerikanischen Zone gegenüber Beamten in nichtleitender Stellung angelegt werden. Das (nach 1. Mai 1937) werden angenommen, auch Militäreinzellich Berufs-offiziere. Alle Hochschulämter sind geöffnet, ausgenommen die Abteilung Luftfahrttechnik.

Das Semester hätte nicht eröffnet werden können, wenn die Studenten nicht ihre Häuser selbst wieder gebaut hätten. Bis her wurden auf diese Weise 150 000 Arbeitsstunden abgeleistet. Pfingstausgabe war, daß jeder Studierende vor Beginn seines Studiums ursprünglich 150, später 200 Arbeitsstunden beim Wiederaufbau ableistete. Den Studierenden des Bauwesens werden diese Stunden auf das Praktikum angerechnet. Wer vor Beginn des Semesters die Zulassungserlaubnis erhält, erhält ohne weiteres die Zulassungsberechtigung nach Stuttgart als Nachkriegsstudent für den Wiederaufbau der Stadt. Die Hochschule läßt in den jungen Studierenden keinen Zweifel darüber, daß nur die wirklich Bewandten Habitus lassen und daß diejenigen, die durchhalten, vielleicht jahrelang ununterbrochen und nicht hochwürdige Arbeit werden tun müssen.

Wenn Herbst am Sonntag bereits Rektor Prof. Dr. Gammel, daß der politisierende Student überlebt ist und der am erkrankte Wissenschaftler bemüht ihn abzuholen. Kulturminister Dr. Heug ergründete diesen Gedanken, indem er auf die allgemeinhumanistische Aufgabe jedes Hochschullehrers hinwies, jeweils einseitigen Spezialstudiums einen in seiner Ganzheit ergriffenen Menschen zu bilden.

Der Standpunkt, die Zeitschrift für die Gegenwart, nennt sich eine neue, im eigenen Verlag in Stuttgart erscheinende Monatszeitschrift. Einzelpreis 2,50 RM. Die Herausgeber erklären, im Gegensatz zu der Begriffsverwirrung und Gemütslosigkeit der vergangenen Zeit ihre Meinungen laien zu lassen, für ihren letzten Standpunkt zu haben. Die Zeitschrift will alle Gebiete der Kunst und Kultur pflegen.

„Satan's Boten“

Kleines Dreieckspräh um einen Film

Freunde hatten mit großer Freude diesen Film als ein Beispiel der neueren französischen Produktion. Deshalb waren wir dankbar, ihn gezeigt zu bekommen.

Der der Handlung, eine mittelalterliche Burg, Hauptfigur der Teufel in Berlin, leitet zwei arme Seelen, nach einmal auf die Erde verstoßen, um in Menschenförmigen Pulz und Leid der Erde zu erlösen. Verloren: Liebe ist härter als Not und Tod.

Ich sagte: „Nicht dieses Verlorenen wäre aus fremd gewesen, obgleich jener Liebe, die härter ist als der Tod, nach unserem Gedächtnis eindeutig der Charakter der Entzogenen und des Opfers anheftet als der herbe, wilde Kollaboratordes die hier geringen Liebe, Fremder lösen, befreundeter ist uns der perspektivierte Teufel: wir ertragen ihn schon nur noch schwer als Vorbild im „Kauk“, wo er aber immerhin noch ein Prinzip darstellt. Dazu kommt wieder: Zwar mittelalterlich gefärbt, haben die Menschen in diesem Film keine mittelalterlichen Seelen. Was vielleicht dem Autor vorzuziehen, der Teufel verleiht Legende, was dem Regisseur nicht aufzugeben, und wenn es ihm je gelungenen war, einzig ein wenig Mittel: das Auge der Kamera sieht naturgemäß.“

„Kann man nicht“, „Wir empfinden vor diesem Film die Formlosigkeit von Liebe und Tod, den wilden, gasartigen Versuch herrlicher Männlichkeit, die Todfeindschaft der Geschlechter. Keine ergäbe mich: Wir erkennen den großartigen Zug als vom Weien des Seins unabhingbar und mit erkennen das Erlebende des Opfers, das auch ein Dichter im „Armen Heinrich“ gekannt hat.“ Sie lächelt leise: „Und die Wiederkehr aller Dinge und das große Traurigkeit, das Leben heißt.“

Ich sagte: „Der leid die gebotenen Qualitäten. All dies läßt sich aus diesem Film herauslesen. Aber es schießt nicht zusammen. Es addiert sich aus Einzelzügen. Es ist eine vorgelegte Philosophie. Sie ist nicht gekannt; nicht in der Handlung wenigstens, aber vielleicht, das ist eingeräumt, in einem dieser tiefen trübseligen Blickes des weiblichen Teufelstreters. Ich begreife: Ihr Aufkommen läßt diese Filme, in denen man ertrinkt.“

„In denen man“, griff Blanche noch einmal diesen Wort auf, „ertrinkt nicht in jener anderen großen Cäsur, die einmal Tod heißt, ein anderem Kauk ober Singsänge, in jedem Fall aber Erneuerungsbild der Seele ist.“ Kurt Roschmann

